

VON DEUTSCHAMERIKANISCHER DICHTUNG

Linus Spuler
Meggen, Schweiz

Deutschamerikanische Dichtung¹ gilt als Sammelbegriff fuer jene Werke, die von Dichtern deutscher Zunge in der neuen Heimat Amerika geschaffen worden sind. Wer immer sich mit dieser Dichtung beschaeftigt, ist erstaunt ueber die grosse Zahl dichtender Maenner und Frauen. Die fast unuebersehbare Menge literarischer Erzeugnisse ist ein rührender Beweis fuer die Liebe der Deutschamerikaner² zur verlassenen Heimat; es sind ihrer so viele, dass z.B. G. A. Zimmermann in seinem Versuch einer Gesamtdarstellung *Deutsch in Amerika* (Chicago, 1892) die Dichter einfach nach Berufsgruppen ordnete. Fabrikanten, Kaufleute, Geistliche, Professoren, Arbeiter, Siedler suchten in ihren freien Stunden Zuflucht bei der Dichtung, gewissermassen um ihr Gewissen zu beruhigen. In dem grossen betriebsamen und laermigen amerikanischen Haus haben sie sich gleichsam ein Kaemmerchen eingerichtet mit der Aufschrift: *Andachtsraum*. Hierhin zogen sie sich zurueck und suchten zu vergessen, was all ihre anderen Stunden auffrass, hier zuendeten sie Kerzen an vor dem Heiligenbild des deutschen "Gemuets" und gossen ihre Empfindungen, ihr Heimweh, ihr Schicksal in mehr oder weniger gelungene Verse. Es scheint, dass alle dichteten, die ihr Deutschtum noch nicht ganz verloren hatten. Ja, das Dichten gehoerte bei den Deutschamerikanern zum guten Ton. Man muss an Goethes Wort denken: "Keiner will mehr ein Schuster sein, jedermann ein Dichter!" Ueberdies verlangte ihr reges Vereinsleben mit den zahlreichen Feiern und Anlaessen nach Festgedichten, Tafelliedern und Willkommenspruechen. So dichteten sie in Erinnerung dessen, was sie in ihrer Jugend von deutscher Dichtung auf deutschen Schulen kennengelernt hatten, d.h. aus literarischen Erinnerungen, und gestalteten "kaum das grosse Ereignis ihres Lebens: *Amerika*." Die Folge hiervon ist ein dilettantisches Epigonentum, das beispieldlos dasteht. Von schuelerhaften Reimereien bis zur geschmackvollen und formgerechten Kunstgewerbearbeit sind in der deutschamerikanischen Lyrik alle Stufen und Grade zu beobachten. Auf eindruckliche Weise wurde dies letztmals im letzten deutschamerikanischen Dichterpreisausschreiben von 1927 belegt; im Bericht der Jury lautete Professor Ernst Feises Befund:³ "Viel Nachahmung und wenig Originalitaet. Die Gedichte zeigen die Wirkung kolonialer

Petrefaktion,⁴ es lässt sich fast die Einwanderungsgeneration des Schreibers erkennen. Keines der schliesslich ausgesonderten Gedichte ist vollkommen in Form und Inhalt und zur selben Zeit originell." Professor E. Jockers urteilte noch schärfer:⁵ "Um ganz offen zu sein: Der allgemeine Eindruck ist ziemlich deprimierend. Ich kann mit dem besten Willen kaum zehn wirklich gute Gedichte (von 182!) entdecken. Der Krebschaden liegt meiner Meinung nach darin, dass die Mehrzahl der Einsender auch die schändlichste Art von Reimerei schon als Poesie ansehen. Es wäre nicht unangebracht, hierauf in aller Deutlichkeit hinzuweisen, denn es wird wohl auch hier wie sonstwo sein, dass die übelsten Versedrechsler sich für gute Dichter halten und am ersten Anspruch auf Anerkennung und Belohnung erheben."

Diese harten Urteile beziehen sich auf den letzten Dichterwettbewerb, teilweise aber treffen sie die deutschamerikanische Literatur überhaupt. Erst seit ungefähr 1880 gibt es vereinzelte deutschamerikanische Dichter, die auf eigene Art ihre künstliche Umwelt künstlerisch bewältigten und mit ihren Werken Vorbildliches leisteten. Der Hinweis Professor Feises auf die koloniale Versteinerung der Sprache betont die eigenartige Umwelt des deutschamerikanischen Dichters. Seine Sprache entwickelte sich in Amerika kaum, sie blieb auf dem Stande des Auswanderungsjahres, weil der Kontakt mit der Heimat, und also mit dem lebendigen Sprachgeschehen, abbrach, weil in der neuen Welt keine echte Kulturgemeinschaft deutscher Sprache an seine Stelle trat. Mit den neuen Verkehrsmitteln und der blitzschnellen Nachrichtenubermittlung begann sich diese Sachlage zu wandeln: moderne deutschamerikanische Dichter sind sprachlich tatsächlich viel schöpferischer und in ihren Leistungen den Strömungen im Mutterland erstaunlich nahe, während ihre Vorgänger des letzten und vorletzten Jahrhunderts ganze Generationen hinter der Entwicklung in der Heimat dreinhumpelten. Das anschaulichste Beispiel für koloniale Versteinerung dürfte die Dichtung der Pennsylvania-Dutch liefern.⁶

Für die Zeit bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg lassen sich die Wesenszüge deutschamerikanischer Dichtung wie folgt umreißen: (1) Ein Hauptmerkmal liegt in der Tatsache, dass am Leben vorbei gedichtet wird. Leben--das ist Geschäft und Geld, Dichten--das ist deutsche Heimat, Liebe, Sehnsucht und Traum, (2) Die deutschamerikanische Literatur, besonders die des neunzehnten Jahrhunderts, ist zu einem guten Teil hypersentimental, nicht bloss weil sich der Dichter von der Sehnsucht nach seinem verlassenen

Vaterlande, nach dem Rhein und dem Grabe der Mutter bestimmen laesst, sondern auch weil er sich gegen das nuechterne Erwerbsleben, gegen die Jagd nach dem Dollar, gegen die einseitige Verstandesherrschaft, die einseitige merkantile Bildung seiner Umwelt wehrt. Eine Parallele dazu gibt es in Deutschland in den Werken der Herwegh, Freiligrath, Kinkel u.a., wo neben tyrannenblutleczenden Gedichten die traenenseligsten, sentimentalsten Lieder zu finden sind. (3) Der Konservatismus der deutschamerikanischen Dichter beruht auf dem natuerlichen Hang zum Herkommen, zum Alterprobt, zum Teil auch auf ihrer geringen Sprachkraft und auf dem Mangel des lebendigen Urgrundes eines aus Volk, Sprache und Geschichte gewachsenen lebendigen Gemeinschaftserlebnisses, (4) Die deutschamerikanische Dichtung kennt kein Drama. Warum? Es fehlte ihr die Buehne, insbesondere die grosse Buehne der Grosstadt mit fester Theatergemeinde; ohne diesen Lebendsboden treibt es nur duerftige Blueten wie das Festspiel und das Volksstueck, insbesondere das mundartliche Lustspiel. Solche dramatisch weniger anspruchsvolle Stuecke koennen zur Not auf Vereinsbuehnen aufgefuehrt werden, echte dramatische Kunstwerke sind dem Dilettantismus versagt, (5) Die deutschamerikanische Literatur gilt, bis auf wenige Ausnahmen, als minderwertig. Die Erklaerung dazu liegt vor allem in der Siedlungsgeschichte. Die einwandernden Deutschen fuehrten im staatlichen, gesellschaftlichen und geistigen Leben Amerikas eine untergeordnete Rolle, nur die sogenannten Achtundvierziger⁷ vermochten, sich darueber hinaus zu erheben. Die aufsteigende Oberschicht veramerikanisierte rasch, waehrend sich aus der Neueinwanderung meist die kulturell unschoepferischen (weil ausschliesslich auf den Aufbau der Existenz gerichteten) unteren Gesellschaftsschichten erneuerten. Der frei gestattete Nachdruck der europaeischen Druckerzeugnisse (erst seit 1911 gibt es in Amerika das Copyright) verurteilte das literarische Schaffen zur brotlosen Kunst, Zeitungen und Zeitschriften lebten vom Nachdruck. Die deutschbuertige Nachkommenschaft, die das Uebernommene haette weitertragen und weitergeben sollen, blieb dem Deutschtum nur selten treu; man hat Amerika das Massengrab des Deutschtums genannt. Entscheidend fuer die genannte Minderwertigkeit ist der Umstand, dass es der deutschen Einzelwanderung ueber das grosse Wasser hin nicht gelungen ist, dauernde deutsche Gemeinschaften zu gruenden, die eine Ausnahme, die der Pennsylvania-Dutch, unterstreicht diesen Umstand exemplarisch.

Die Wesenszuege lassen zugleich durchblicken, welchen Themen sich die deutschamerikanische Dichtung vorzueglich zugewendet hat. Nur ganz vereinzelt haben ihre Vertreter andere Saiten angeschlagen, wobei jeweils die Kluft zwischen deutscheuropaeischem und deutschamerikanischem Denken offenbar wurde. Jede Einwanderergeneration hatte ihre Probleme und Erlebnisse, die im wesentlichen wenig wechselten. So fing die Dichtung eigentlich immer wieder von vorne an, entbehrte der Tradition und kannte also keine stetige Entwicklung. Einzig in der Neuzeit fanden Dichter aus diesem Treten-an-Ort heraus und gingen eigene Wege einer aner kennenswerten Kunst. Die Forschung erstreckt ihr Interesse auf sozusagen alle deutschsprachigen Druckerzeugnisse in Amerika; dass dabei das literarisch wenig Wertvolle der fruehen Siedlungsgeschichte (Reiseberichte, Gelegenheitsdichtung, Journalistisches) neben die hochwertige Lyrik der Neuzeit (Kurt Baum) zu stehen kommt, ist kein Grund, das deutschamerikanische Schrifttum zu vernachlaessigen; es bleibt ein hoechst aufschlussreiche Folie der deutschen und der amerikanischen Geistesgeschichte.

Die Epochen der deutschamerikanischen Literatur lassen sich nach den Motiven bestimmen, die den Auswanderer aus der Heimat getrieben haben. Die erste Periode von 1675-1825 ist religioes bestimmt in der halb mystischen, halb sinnlichen, im ganzen sentimental-barocken Art, wie sie durch Zinzendorf, Scheffler und die zweite schlesische Dichterschule vertreten wird. Die Dichter dieser Jahre verpflanzen deutschpietistischen Geist nach Amerika und verbreiten ihn durch Wort und Schrift; sie gruenden Kloester und Druckereien und wirken dadurch gesellschaftlich und religioes im hohen Grade foerdernd, sind aber trotz ihrer Vielschreiberei (die Werke von Daniel Pastorius umfassen 40 Baende) nicht im eigentlichen Sinne dichterisch schoepferisch.

Die zweite Periode von 1825-1848 ist philosophisch-politisch gepraegt. Der Einwanderer dieser Jahre steht ganz in den Traditionen der klassisch-romantischen Humanitaetsphilosophie und sucht in Amerika jene unveraeusserlichen Rechte (*inalienable rights*), die eben die amerikanische Form der sittlichen Menschenrechte sind. Zwei Faktoren trugen wesentlich bei, das literarische Leben zu entfalten: die Ausgaben deutscher Volksbuecher und Klassiker und die Gruendung von Zeitungen, Zeitschriften und Magazinen in den wichtigsten Staedten der Union.⁸ Die Dichter deutscher Zunge begruessen das fremde Land als eine Wiege neuer Hoffnung,⁹ jubeln George Washington zu als dem Bringer neuer Freiheit und

Menschenwuerde¹⁰ kehren aber in Gedanken immer wieder zurueck zu Vater und Mutter, zur Braut und Geliebten, zu Berg und Tal, Fluss, Wiese und Wald der alten Heimat. Man moechte sagen: das Herz schlaegt noch drueben in Deutschland, waehrend sich der Kopf der Zukunft zuwendet, die wegen der guten Erwerbsmoeglichkeiten das Herbe der Gegenwart uebersehen laesst. Die dritte Periode ist die der Achtundvierziger (1848 - 1880); sie wollen in Amerika die demokratisch-politischen Ideen verwirklichen, deretwegen sie nach der verunglueckten Revolution daheim mit Gefaengnis und Exil bestraft worden sind. Ihr Kampf wurde zur Hauptsache in der Presse ausgefochten, und so entwickelte sich eine politische Presselyrik, die der des Jungen Deutschland nicht unaehnlich ist und in mehr als einer Beziehung ihr Schuldner wird. Trotz dieser Abhaengigkeit von deutschen Vorbildern traegt die deutschamerikanische Poesie dieser Zeit eine unverkennbare eigene Note, weil sie ihren Gehalt groesstenteils aus dem taetigen Erleben der Gegenwart schoepft. Die Sehnsucht nach der Heimat, die Liebe zur vaeterlichen Scholle klingen ueberall und zum Teil in starken Akkorden durch, aber sie sind weniger gefuehlsselig, mehr maennlich gefasst und beherrscht.

Die vierte Periode von 1880-1910 ist trotz ihrer Vielfarbigkeit und Vieltoenigkeit als sozialistisch zu bezeichnen. Die von den Achtundvierzigern erregten Gemueter beruhigen sich, nachdem sie erkannt haben, dass die erstrebte Gruendung einer grossen deutschen Partei, durch die man seine eigenen Ideale von Freiheit zu verwirklichen hoffte, unmoeglich war. Der Kampf ging zwar weiter, aber mit neuer Strategie und Taktik: jetzt stellte man sich entschlossen auf die amerikanische Seite und war bestrebt, die Verhaeltnisse langsam von innen heraus zu wandeln. So wurde aus dem Revolutionaer der patriotische Buerger, der seinen Landsleuten anderer Herkunft beweisen wollte, dass er ihnen nicht nachstand im Eifer, am Wohl des Landes mitzuarbeiten. Aus den idealistischen Kaempfern und Schwaermen wurden Maenner mit klarem Blick fuer die sie umgebende Wirklichkeit; die Beobachtungen verfeinerten sich, der Formensinn wurde entwickelt, die Dichter gaben sich kuenstlerischer und selbstbewusster. In dieser Epoche erwachsen dem deutsch-amerikanischen Schrifttum in Konrad Nies¹¹ und Georg Sylvester Viereck¹² namhafte Dichter mit eigenstaendiger Kunst.

Die Epoche von 1910-1935 ist unpolitisch. Waehrend des Weltkrieges muss das Politische zuruecktreten; die Dichtung verlegt den Konflikt zwischen alter Liebe und neuer Pflicht vielmehr ganz in das Innere und bringt durch solche Vertiefung Schoepfungen von

ueberpersoenlichem Wert hervor, in denen das seelische Martyrium deutschamerikanischer Menschen dieser Zeit oft erschuetternd zum Ausdruck kommt. Stofflich und formal macht sie Eroberungen in Neuland: die Dichter entdecken die Grosstadt mit ihren polternden Hoch-und Untergrundbahnen, mit ihren Wolkenkratzern, Strassenschluchten, mit ihrem heftigen Pulsschlag einer neuen Entwicklung, ihren Parkanlagen, ihren prickelnden Nachtlokalen, dunklen Seitengassen, ihren Umschlagplaetzen des Handels und des Vergnuegens, aber auch mit ihren Elendsquartieren und Nachtasylen; sie lauschen der Natur, deren Majestaet sie schon frueher behandelten, die verschwiegenen Reize ab. In formaler Hinsicht laesst sich eine entschiedene Schaerfung des aesthetischen Gewissens feststellen, die sich in sorgfaeltigerer Wortwahl und sauberer Reimkunst kundgibt. Der Einfluss Liliencrons, Dehmels, Falckes, in einigen Faellen sogar der Stefan Georges, H.v.Hofmannsthals, R.M. Rilkes und F. Werfels, ist bemerkbar. Es ist die Epoche, die dem deutschamerikanischen Schrifftum aktuellen, zeitgenoessischen Wert verleiht und den Dilettantismus frueherer Epochen ausbootet. Seinem Gedichtband *Wandlungen*¹³ hat Prof. Ernst Jockers das Motto vorangestellt: "Dichten ist mehr als Bild und Sang; Dichten ist Zwang, aus Ueberschwang und Untergang die Glocke zu giessen zu reinem Klang." Dieses Motto spricht fuer viele Dichter dieser Epoche, die der deutschamerikanischen Dichtung mit Kurt Baum den Anschluss an die grosse deutsche Literatur ermoeeglicht hat. Kurt Baums Werk steht inhaltlich und kuenstlerisch auf der Hoehe der zeitgenoessischen deutschen Literatur und bringt, zugleich mit den Gedichten des Amerika-Schweizers Oskar Kollbrunner,¹⁴ der modernen Grosstadt-und Naturdichtung neuen Auftrieb.

Eine sechste, juengste Epoche scheint sich seit den dreissiger Jahren und dem Zweiten Weltkrieg abzuzeichnen. Der Umstand, dass in den Jahren des Nazi-Regimes manche Dichter auswandern mussten, brachte das Wiederaufgreifen politischer Themen mit sich. Gewiss, man kann nicht einfach alles, was seit 1935 an deutscher Dichtung in Amerika veroeffentlicht worden ist, zur deutsch-amerikanischen Dichtung zaehlen, besonders nicht, was aus der Feder etwa der Thomas Mann, Franz Werfel, Bert Brecht, Lion Feuchtwanger, Erwin Rosen, Johannes Urzidil, Alfred Andersch, Ivan Goll und anderer geflossen ist. Fuer eine neue Dichtergeneration spricht aber ein eindruecklicher Katalog in Amerika veroeffentlicher Prosa-und Lyrikbaende, von denen hier erwaeht seien: 1935 Mimi Grossberg *Der Weg zu Dir*, 1938 Louis Roemer *Zeit Gedichte* (sic!),

1941 Berthold Viertel *Fuerchte dich nicht*, 1942 Ivan Heilbut *Meine Wanderungen*, Hans Marschwitz *Untergrund, Wetterleuchten*, Hans Sahl *Die hellen Naechte*, 1944 Paul Mayer *Exil*, Walter Mehring *Kein Weg zurueck*, 1945 Herman Adler *Gesaenge aus der Stadt des Todes*, Josef Luitpold *Die hundert Hefte*, 1946 Herman Adler *Balladen der Gekreuzigten der Auferstandenen Verachteten*, Berthold Viertel *Der Lebenslauf*, 1947 Helmut Hirsch *Amerika, Du Morgenroete: Verse eines Fluechtlings*, 1948 Dagobert D. Runes *Jordan Lieder: Fruehe Gedichte*, Ernst Waldinger *Die kuehlen Bauernstuben*, 1951 Hilde Marx *Bericht*, Isaac Schreyer *Psalm eines einfachen Mannes*, 1952 Ruth Cohn. . *inmitten aller Sterne. . .*, Ernst Waldinger *Glueck und Geduld*, 1953 Edward Kaufmann *O hoere: Gedanken die immer wieder auferstehen*, 1955 Friedrich Bergammer, *Von Mensch zu Mensch*, 1957 Helmut Paulus, *Amerika Ballade*, 1960 Margarete Kollisch *Wege und Einkehr*, 1961 Alfred Gong *Manifest Alpha*, 1965 Rose Auslaender *Blinder Sommer*, 1966 Norbert Grossberg *Die Schaukel*, 1967 Hertha Nathorff *Stimmen der Stille*, 1968 Egon Frey *Werktagsslied*. Die neue Generation besitzt in der Zeitschrift *Aufbau* ihr wirksames, bis nach Europa wirkendes Organ. Wie stark die deutschamerikanische Dichtung von neuen Einwanderern belebt und bereichert werden kann, bleibt abzuwarten. Erfreulich ist es festzustellen, dass das zeitgenoessische deutschamerikanische Schrifttum die Aufmerksamkeit auch europaeischer Forscherkreise und Literaturkritiker mehr als frueher auf sich zu lenken vermag; ein Band ueber die deutschamerikanische Literatur in der neuen Goedeke-Ausgabe 15, waere sicherlich gerechtfertigt.

ANMERKUNGEN

1. Den ersten Zugang zur Eigenart des deutschamerikanischen Schrifttums fand ich in den Jahren 1951-52, als ich an der Johns Hopkins Universitaet studierte und von dort Kontakt pflegen konnte mit Prof. Ernst Jockers, dem verehrten Forscher, Lehrer und Dichter in Philadelphia, dessen kritische Wuerdigung der deutschamerikanischen Literatur fuer mich wegleitend wurde. Meine Forschungen schlugen sich im Buche *Oskar Kollbrunner - Leben, Werk und literarhistorische Stellung eines Schweizer Dichters in der Neuen Welt* (Huber, Frauenfeld, 1955) nieder. 1958 berichtete ich vor der Gesellschaft fuer deutsche Sprache in Luzern in einem Vortrag zum Thema "Auf den Spuren der deutschen Sprache in

USA" ueber weitere Forschungsergebnisse, die zur Publikation *Deutsches Schrifttum in den Vereinigten Staaten von Amerika-Beitraege von Amerika-Schweizern*, (Erziehungsdepartement Luzern, 190, 75 S.) fuehrten. Den erweiterten Vortrag "Auf den Spuren der deutschen Sprache in USA" hielt ich auch in Bern, Biel und Zuerich.

Der vorliegende Beitrag stuetzt sich im wesentlichen auf Ausfuehrungen in meiner Studie *Deutsches Schrifttum in den Vereinigten Staaten*, wo ich auch eine Bibliographie gebe (S.70 - 74). Ergaenzungen hierzu finden sich in der "Bibliography of German-Americana," die Prof. Dieter Cunz jaehrlich in der *American German Review* (CSF, Philadelphia) zu publizieren begann.

2. Zur Geschichte des Begriffes "Deutschamerikaner" und "Deutsch-Amerikaner" ("Bindestrichler") vgl. Heinz Kloss, *Um die Einigung des Deutschamerikanertums* (Berlin, 1937), S. 20ff; J.A. Hawgood, *The Tragedy of German-America* (New York 1941); Dieter Cunz, "Die Deutsch-Amerikaner" in *Monatshefte fuer den deutschen Unterricht* XXXIII (1941), S. 343-348; derselbe, *The Maryland Germans* (Princeton, N.J., 1948), S. 319 f.

3. *Die Neue Zeit*, (Neu-Ulm, Minn., 14.7.1928). Diese Zeitschrift hatte den Wettbewerb fuer deutschamerikanische Dichter 1927 ausgeschrieben; aus allen Staaten der Union beteiligten sich 182 Dichter, eigentlich eine beachtliche Zahl, die aber doch bescheiden wirkt, wenn man bedenkt, dass noch 1907 ein Fruehlingsfest in Baltimore ueber 300 Saenger deutscher Zunge allein aus dem oestlichen Landesteil zu oeffentlichem Liederwettbewerb anzulocken vermochte!

4. Zum Begriff vgl. *The German Quarterly*, XIII (1940), S. 117-124.

5. *Die Neue Zeit*, (14.7.1928).

6. Da hierueber an dieser Stelle nicht zu referieren ist, sei auf die in Fussnote 1 erwahnte Bibliographie verwiesen.

7. Man vergleiche dazu insbesondere J. A. Hawgood, op. cit., und A. E. Zucker, *The Forty-Eighters* (New York, 1950).

8. In die Geschichte der deutschen Presse in Amerika haben wir guten Einblick dank dem ueberaus wertvollen Werk von Karl J.R.

Arndt und May E. Olson *German-American Newspapers and Periodicals 1732 - 1955*, Heidelberg 1961 (dt. Ausgabe als Bd.3 der Deutschen Presseforschung). Die erste deutschsprachige Zeitung erschien am 6. Mai 1732 in Philadelphia, die *Philadelphische Zeitung*, von Benjamin Franklin gedruckt. In Pennsylvanien und Maryland gab es schon im 18.Jh. eine ganze Reihe deutschsprachiger Blaetter. Die deutsche Presse in Amerika verurteilte schon sehr frueh die Sklaverei und war im Buergerkrieg, im Verein mit den deutschen Heerfuehrern und deutschsprachigen Armee Einheiten, zeitweise tonangebend. Um 1900 zaehlte man ueber 800 deutschsprachige Blaetter, darunter eine Reihe Tageszeitungen, einzelne sogar mit zweimaliger taeglicher Ausgabe.

9. Vgl Ludwig Storck "Begrueessung Amerikas" in G. A. Zimmermann, *Deutsch in Amerika* (Chicago, 1892), S. 16.

10. Vgl. Carl Weiterhausen "Heil Washington" in G. A. Zimmermann, op. cit., S. 35.

11. Vgl. W. Kosch, *Deutsches Literatur-Lexikon*, II, 1727-28.

12. 1884 in Muenchen geboren, seit der Kindheit in Amerika, starb 1962; Herausgeber des *Vaterland*, spaeter *American Monthly*, in New York. Gedichtbaende: *Gedichte* (New York, 1904), *Ninive* (Stuttgart, 1906), *Gedichte* (1922).

13. 1940 in New York erschienen und bei B. Westermann Co., Berlin, 1925 veroeffentlichte E. Jockers den Gedichtband *Deutsch-amerikanischer Musenalmanach* in New York.

14. Vgl. *Euphorion*, XLVII (1953), S. 341ff.

GERMAN-AMERICAN MAIL ORDER BOOKSHOP

Anton K. Rumpf & Son
4215 Ridgewood Drive
Parma 34, Ohio
Phone: 886-2048

Prompt Service on Foreign Books